

Predigt zu Johannes 21:1-14 - Quasimodogeniti

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so:

2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.

3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.

9 Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

11 Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch.

14 Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Gemeinde, wie leicht kann doch die Freude über die Osterbotschaft: Jesus lebt! - in Resignation umschlagen. So ging es den Jüngern in unserem Bibelabschnitt. Unmittelbar davor wird erzählt: Jesus erschien seinen Jüngern zweimal in Jerusalem. Beim zweiten Mal hatte Jesus auch den ‚ungläubigen Thomas‘ überzeugt: Jesus lebt! Und eigentlich wäre da das Johannes-Evangelium auch zu Ende gewesen, schauen sie vielleicht mal selber. Doch nun setzt der Bericht nochmal ein: die Jünger sind in ihre Heimat Galiläa zurückgekehrt, aus der sie damals aufgebrochen waren, um mit Jesus zu ziehen. Ihr Weg mit Jesus, aber auch seine Erscheinungen, die sie erst vor kurzem erlebt hatten, das scheint für sie nun Vergangenheit. Natürlich hatten sie es nicht vergessen, aber ihre Zeit mit Jesus schien endgültig vorüber zu sein. Sie dachten: Weil Jesus nun nicht mehr sichtbar unter uns ist, müssen wir in unserem Leben ohne ihn zurechtkommen. Was lag da näher, als das Leben vor ihrer Begegnung mit Jesus wieder aufzunehmen?

Diese Konsequenz zieht nun als erster der tatkräftige Petrus, als er sagt: „Ich will fischen gehen.“ Die anderen Jünger schließen sich ihm an. Endlich hat einer mal ausgesprochen, was jetzt zu tun ist. Die Jünger hatten sich gefreut, als Jesus auferstanden war. Aber ihnen war noch nicht klar, was das für ihr Leben bedeutet. Klar, für sie war es ein großes Wunder: Jesus lebte, obwohl er doch gestorben war! Aber durch dieses einmalige Wunder hatte sich für sie nichts daran geändert: sie mussten nun ohne Jesus leben.

Wenn die Auferstehung Jesu nur ein solches Wunder wäre, wäre sie auch für uns nicht wichtig. Sie wäre nur ein Ereignis aus einer längst vergangenen Zeit, von dem wir nichts haben. Aber seine Auferstehung ist viel mehr, wie unser Predigttext zeigt...

Nachdem die Jünger mit leerem Netz ans Ufer zurückkehren, steht am Morgen Jesus am Ufer. Sie können ihn nicht an seiner Gestalt erkennen, aber seine Worte hätten sie stutzig machen können. Jesus spricht sie an: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Kinder!?

Die Jünger waren ja wohl längst erwachsen. Wie kann sie da ein Fremder Kinder nennen? Ich wäre jedenfalls erstaunt und wahrscheinlich sogar verärgert, wenn mich jemand, den ich nicht sehr gut kenne, als Kind anreden würde. Erst recht hätten die Jünger aufmerken müssen, als Jesus sagt: „Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.“ Die Jünger waren erfahrene Fischer. Ihnen konnte doch nicht irgendein Fremder vorhersagen, wo sie erfolgreich fischen werden. Aber die Jünger erkennen Jesus nicht, weil sie nicht mit der Möglichkeit rechnen, ihm zu begegnen. Deshalb sind sie blind für die Zeichen seiner Gegenwart. Sind das manchmal nicht auch wir, weil auch wir das gar nicht erwarten: Jesus ist bei uns, redet zu uns?

Die Jünger führen tatsächlich die merkwürdige Anweisung Jesu aus, obwohl sie ihn nicht erkannt haben. Das wird in der Erzählung nicht begründet. Ähnlich und doch ganz anders kennen wir es auch aus dem Lukasevangelium... Hier ist sie für Christen niedergeschrieben worden, die aus ihr bereits wussten: es ist Jesus, der den Jüngern begegnet. Diese Christen bezweifelten die Auferstehung nicht: nein, Jesus ist von den Toten auferstanden! Aber sie fragten sich: Ist er denn wohl noch irgendwie bei uns, müssen wir unser Leben nicht ohne Jesus bewältigen? Diese Frage kann man nicht mit einer Theorie über Jesus beantworten.

Über Jesus wurde und wird ja immer wieder diskutiert. Oft wird seine Auferstehung von den Toten bestritten. Aber selbst wenn man von ihr überzeugt ist, stellt sich die Frage, ob er wirklich bei uns ist, uns tröstet und aufrichtet und uns den richtigen Weg zeigen will. - Dass er das tut, lässt sich nicht einfach aus seiner Auferstehung ableiten, und man kann es nicht mit einer Theorie beweisen. Wie unser Predigttext zeigt, gibt es aber einen Weg, auf dem wir es erkennen können und erkennen werden: Lassen wir uns auf Jesus ein.

Als die Jünger die Anweisung Jesu befolgen, fangen sie sehr viele Fische. Darauf sagt der Lieblingsjünger Jesu zu Petrus: „Es ist der Herr.“ Er hatte am erfolgreichen Fischzug erkannt: der fremde Mann am Ufer ist Jesus. Und nun ist der tatkräftige Petrus wieder ganz in seinem Element. Er zieht sein Obergewand an, das man beim Fischen besser ablegt, sonst riecht es tagelang danach - und wirft sich voll bekleidet ins Wasser. Zu Beginn der Erzählung hatte Petrus als erster aus der Resignation der Jünger die Konsequenzen gezogen. Nun aber will er als erster wieder bei Jesus sein - noch bevor das schwerfällige Boot mit den anderen Jüngern das Ufer erreicht. Und er zog sein Obergewand wohl an, um Jesus Ehre zu erweisen.

Die Jünger erkannten also den Fremden am Ufer als Jesus, weil sie sich auf seine Anweisung einließen. Er hatte ihnen geholfen, nachdem sie sich vorher selber vergeblich darum bemüht hatten, Fische zu fangen. So geht es auch noch heute Menschen mit Jesus. Wenn sie sich, wenn wir uns auf Jesus einlassen und darauf vertrauen: er steht uns bei und hilft, wird er sich auch an uns als der Herr erweisen, der uns nicht im Stich lässt, sondern der auf unserem Lebensweg mit uns geht. Der uns nicht dem Tod überlassen wird, sondern ins Leben führt - gegen das der Tod nichts mehr ausrichten kann. Dafür ist Jesus von den Toten auferstanden.

Der Fischzug der Jünger in unserem Predigttext ist aber zugleich ein Zeichen für den Auftrag, den Jesus ihnen und allen Christen erteilt hat: Sie sollen Menschen für Jesus gewinnen. Er will sich auch an denen, die ihn noch nicht kennen, als der lebendige Herr erweisen. Mit dem erfolgreichen Fischzug der Jünger soll gezeigt werden: christliches Werben wird nicht vergeblich sein! Die Zahl von 153 großen Fischen, die in dem Netz waren, hat symbolische Bedeutung: Viele Menschen weltweit werden zum Glauben an Jesus kommen! Wenn wir auf die Anfänge der Kirche sehen, ist es doch erstaunlich, wie gewaltig sie gewachsen ist. Es waren nur einige Männer und Frauen, die an Jesus glaubten, nachdem er von den Toten auferstanden war. Inzwischen gibt es eine weltweite Kirche.

Die Zahl ihrer Mitglieder sinkt leider in einigen Gebieten wie bei uns in Deutschland, aber in anderen Regionen nimmt sie noch immer zu. Das Weitergeben der Frohen Botschaft ist auch heute nicht vergeblich, selbst wenn wir manchmal diesen Eindruck haben mögen. Es müssen nicht immer nur die großen Fische sein, die den Glauben an Jesus annehmen, sondern bei ihm sind alle willkommen, auch die, die am Rand stehen und die, die sich für ganz unwichtig halten.

Symbolische Bedeutung hat schließlich auch, dass das Netz bei dem Fischzug der Jünger nicht zerriss. Es ist ein Bild für die Kirche. Wir haben im Moment vielleicht schon das Gefühl: dieses Netz knirscht und knackt an allen Ecken, und steht kurz vorm Zerreißen. Aber sie wird Bestand haben, solange sich Christen an die Anweisung Jesu halten und sich bemühen, Menschen für den Glauben an ihn zu gewinnen. Vielleicht anders, als wir sie kennen – aber trotzdem!

Vielleicht stoßen sich einige daran, Verkündigung der frohen Botschaft mit dem Bild des Fischfangs zu beschreiben. Allzu häufig haben Menschen andere mit schönen Worten gefangen und sie dann brutal für ihre eigenen Zwecke missbraucht. Vielleicht ließ sich auch der eine oder die andere unter Ihnen schon einmal von einem Menschen umgarnen und musste schließlich enttäuscht feststellen: diesem Menschen ging es nur um sich selbst. Zudem zappelt ja niemand von uns gerne in einem Netz, aus dem er sich nicht befreien kann.

Aber darum geht es nicht - gottlob. Jedes Bild hinkt irgendwo. Die ersten Jünger waren nun mal Fischer, und deshalb ist die Tätigkeit des Fischens halt ihre Art der Einladung. Aber Jesus verhalf den Jüngern nicht nur zu einem erfolgreichen Fischzug. Als sie ihn noch nicht erkannt hatten, hatte er sie gefragt: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Sie mussten annehmen: dieser Fremde ist hungrig und will von ihnen etwas zu essen. Nach dem Fischzug sahen sie dagegen am Ufer ein Kohlenfeuer - und darauf Fische und Brot. Die Mahlzeit war längst für sie bereitet, und Jesus gab ihnen Brot und Fische. Das erinnert sie und uns gleichermaßen an die Speisung der 5000 – und an das Abendmahl. Die Fülle für alle, Gemeinschaft miteinander, und genauso Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft mit Jesus. So bleibt er fühlbar, „schmeck-bar“ an unserer Seite und stärkt uns auch fühlbar.

Er selbst aß nicht mit den Jüngern, weil der Auferstandene nicht mehr isst und trinkt wie Menschen. Aber er war bei dem Mahl anwesend und teilte Brot und Fische aus. Wir können beim Abendmahl Jesus nicht mehr wie damals die Jünger sehen. Aber er ist dort trotzdem unter uns. Am Anfang unseres Predigttexts dachten die Jünger: Wir müssen nun unser Leben ohne Jesus bewältigen. Am Ende erleben sie die Gemeinschaft mit ihm in dem Mahl. Er ließ sie nicht allein, und er lässt keinen allein, der ihm vertraut. Daran kann auch kein Virus etwas ändern. Und auch kein zeitweise nicht durchgeführtes Ritual. Gott wird Wege finden, sich uns zu nähern – vielleicht ganz unerwartet. Amen.